

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.
Nr. 22. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Beilage b.

Hachenburg, Montag den 27. Januar 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Unser Kaiser!

„Bob Bomben Element, wer bekommt so prompt wie der Breuße sein Traßament!“ lachen die Soldaten und schlagen für Fredericus Rex: „Oh! den Teufel aus der Welt. Und wer macht uns den deutschen Deutnant nach?“ fragte Bismarck und sah blühenden Auges in die Runde. Aber den Kaiser vor allem, euren Kaiser möchten wir haben! rufen die Völker, und die fremden Zeitungen sind unerschöpflich in immer neuen Geschichten von „Ihn“, den sie nur im Fürwort groß zu schreiben brauchen, — dann weiß jedermann in Europa, wer gemeint ist.

Qualerleht haben wir Deutschen gemerkt, was wir an ihm besitzen, und nun geht auch uns das Herz über, wenn sein Geburtstag zur Volksfeier uns läutet. Einst war es Bismarcks Name, der uns nicht Liebe, aber Achtung eintrug in der Welt. Heute wirkt der Name „Wilhelm II.“ dieselben Wunder. Wilhelmus Rex, unser Kaiser und Herr! Sei, das klingt und singt jedem alten Soldaten durchs Blut, und da wir ein Volk in Waffen sind, fühlt an einem solchen 27. Januar jedermann soldatisch. Schon mit Graubaar an den Schläfen, ist er doch unter jugendlicher Herrscher geblieben, für alles Große und Schöne begeistert und begeisternd, ungebrochen durch trübe Erfahrungen, ein stehhafter Führer auch in drohende Zukunft hinein! Der Kaiser voran und fünf Millionen Mann in Wehr und Waffen hinterdrein: wer wagt es, mit solchen Mächten anzubinden?

So fühlen wir uns sicher unter seiner Schwertgewalt, die zum erstenmal in unserer neueren Geschichte auch zur Segensgewalt wurde, so daß stolzer als je jeder Deutsche im Auslande sein Haupt erheben kann. Und doch ist alle diese Gewalt nur Hüterin des Rechts. Nie fallen wir freventlich aus gegen die Nachbarn. Unter der Out der Waffen gedeihen die Werke des Friedens, die deutsche Arbeit schöpft unermüdlich neue Kräfte, der Wohlstand steigt und beugt wohl im Hause. Jedermann aber, dem daheim ein trautes Glück bereitet ist, schaut empor zu dem vorbildlichen Familienleben im Kaiserhof, wo mütterlich und hausfräulich des Kaisers Gattin waldet, die „Frau vom Hause“, nicht die „Dame von Welt“, und wo in der großen Rinderstall der Bollern Stammesbaum immer neue kräftige Reiser treibt. Ja, ihr Franzosen, das ist etwas anderes, als eure Verdrümpfung. „Kinder sind wie Weile in der Hand eines Starken!“ sagt die Bibel, — und unser Kaiser ist voll solcher Weile. Wenn unser Kaiser jetzt 54 Jahre alt wird, so spielen schon fünf Enkel um ihn her, und er steht in ihnen ein Spiegelbild deutscher Fruchtbarkeit überhaupt. Noch ist es uns schwer, ihn sich als Großvater vorzustellen; noch lebt zu deutlich in uns die Vorstellung von dem heißen, stürmischen Drang, mit dem Wilhelm II., unser Kaiser und Herr, in entscheidenden Stunden uns fortzureißen weiß, er, die ewig junge Siegesgestalt, der Starke und Treue und Reine!

Sein Leben ist Mühe und Arbeit im Dienste der Nation, sein Dant aber die Liebe des Volkes. Wie mächtiger Drang mag sie ihn jetzt wieder umbrauen. Das „Heil, Kaiser, Dir!“ ist uns keine höfliche Phrase, sondern ein Herzensston. So wird nächst Weihnachten Kaisers Geburtstag bei uns zum schönsten Fest der Kinder, aber auch den Ältesten und Allerältesten wird es weich und warm ums Herz. Gott segne unsern Kaiser, den Vielgeprüften, um den die Nationen uns mit Recht beneiden! Gott segne ihn auch in seinem Volk — und mehre ihm das Reich! Und wenn die Stürme der Zeit daherbrausen, dann werden sie uns nicht entzweifeln können, denn wie etzerne Klammern halten wir zusammen:

Kaiser und Volk!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Zur Erhöhung der Verkehrssicherheit auf der Eisenbahn sind Beleuchtungsstufen von den verschiedenen Eisenbahndirektionen für die Eisenbahnbediensteten eingerichtet worden. Die Kurse erfrieden sich über das Telegraphen-, Fernsprech- und Signalwesen und sollen die Angestellten mit dem Land- und elektrischen Stellwerke sowie mit den neuesten Konstruktionen der Gleisanlagen und Weichen vertraut machen. An einer Anzahl Modellen werden die Vorträge erläutert. Die Eisenbahnverwaltung hofft, daß durch diese Vorträge die Unfälle noch mehr wie bisher eingeschränkt werden.

• Die Kosten für die neue Seereform, die die Nordd. Allg. Sta. angekündigt hat, werden sich, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, auf rund 100 Millionen belaufen. Davon entfallen 70 Millionen auf das Landwehr, 18 auf die Luftflotte und 10 für verschiedene Zwecke. In Verbindung damit redet man auch wieder von einem Rücktritt des preussischen Kriegsministers v. Deering, als dessen Nachfolger die Generale v. Gallwitz oder Sigt v. Arnim genannt werden. Ferner heißt es auch, der Reichsschatzsekretär Kühn trage sich mit Rücktrittsgedanken.

• In der elass-lothringischen Kammer kam es zu einer Interpellation über die Auflösung des „Souvenir Alsacien-Lorrain“ und zwar in der Budgetkommission. Die Interpellation wurde eingebracht von dem lothringischen Abgeordneten Zimmer-Dieboldhofen. Namens der Regierung erklärte Unterstaatssekretär Mandel, die Auflösung sei mit Wissen der Landesregierung geschehen, da der Verein nichts anderes sei als die Fortsetzung des aufgelösten „Souvenir Français“ und das nämliche Ziel verfolgte wie dieser. Zum Beweis dafür kam ein äußerst charakteristischer Brief eines Ehrenmitgliedes des Vereins zur Verlesung. Abgeordneter Zimmer erklärte, die in dem Brief bekundete deutschfeindliche Stimmung sei sicherlich nicht die der Mitglieder der „Souvenir Alsacien-Lorrain“. Er selbst identifizierte sich auf keinen Fall mit dem Inhalt des Briefes.

Frankreich.

• Die erste Kammerung des Ministeriums endete mit einer Vertrauensabstimmung für das Kabinett Briand. Die Kammer lehnte mit 383 gegen 101 Stimmen die von der Regierung abgelehnte einfache Tagesordnung ab und nahm mit 324 gegen 77 Stimmen eine Tagesordnung an, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Während der Abstimmung über die Tagesordnung erlitt Ministerpräsident Briand einen Ohnmachtsanfall. Unter der Behandlung mehrerer Ärzte, die sich unter den Deputierten befanden, erholte sich der Ministerpräsident schnell von seiner Ohnmacht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 25. Jan. Die nächste Sitzung der Kommission zur Beratung des Reichs-Petroleummonopols findet am 30. Januar statt.

Petersburg, 25. Jan. Das Handelsministerium hat eine Konferenz einberufen zur Entscheidung der Frage, ob ein Fleischexport ohne Nachteil für den inneren Markt möglich sei. Die russischen Viehhändler erklärten, der Viehbestand sei ausreichend, um den inneren und den äußeren Markt zu befriedigen.

Konstantinopel, 25. Jan. Direktor Fredow von der Deutschen Telefongesellschaft ist hier eingetroffen, um auf Ersuchen amerikanischer Interessenten über die Frage der Einrichtung eines kommerziellen drahtlosen Dienstes zwischen Amerika und Europa zu unterhandeln.

Deutscher Reichstag.

(98. Sitzung.)

CR Berlin, 25. Jan.

Die zehnte Sitzung verwendet der Reichstag nun schon auf das Ressort des Staatssekretärs Delbrück und immer ist noch kein Ende.

Reichsamt des Innern.

Die Kalldebatte findet zu Beginn der heutigen Sitzung ihren Abschluß durch Annahme der Resolution der Budgetkommission, die für das von der Regierung angeforderte neue Kallgesetz rückwirkende Kraft für alle die Kallwerke verlangt, die nach dem 15. Januar 1913, dem Tage der Aufhebung des Gesetzes in der Kommission, in irgendeiner Form in Angriff genommen worden sind. Im übrigen werden die Entschlüsse über die Verwendung der Propagandagelder angenommen mit einem Zusatzantrag Behrens auf Erhöhung der Ausgaben für landwirtschaftliche Propaganda um 100 000 Mark.

Verhütung der Seesunfälle.

Abg. Schumann (Soz.), der Vorsitzende des sozialdemokratischen Transportarbeiterverbandes, erhebt beim Kapitel der Behörden zur Untersuchung von Seesunfällen heftige Angriffe gegen die Aufsichtsbehörden. Redner erhebt die Forderung der Schaffung eines Reichsschiffahrtsamts und knüpft seine weiteren Ausführungen an die „Titanic“-Katastrophe. Eine internationale Konferenz sei in Aussicht, aber die Arbeitervertreter hat man wieder nicht zugezogen.

Ministerialdirektor Dr. v. Jönckhe: Ein neues Seeschiffahrtsgesetz ist im Reichsamt ausgearbeitet, die Interpellanten sind angehört und es wird mit den beteiligten Regierungen verhandelt. Man kann die zweifelslos vorgekommenen Fehler in England nicht einfach auf die deutschen Schiffe übertragen. England hat eine eingehende Untersuchung vorgenommen und daraufhin die internationale Konferenz vorgeschlagen. Selbstverständlich hat die deutsche Verwaltung aus der Katastrophe bereits die nötigen Lehren gezogen, unter Zuziehung der Führer der Seemannsorganisation, auch des sozialdemokratischen Verbandes, der sich mit den Beschlüssen einverstanden erklärt hat. (Hört, hört!) Die Vorbereitungen für die internationale Konferenz sind in Deutschland vollkommen abgeschlossen.

Abg. Dr. Heßler (Sp.): Solche gewaltigen Katastrophen wie die der „Titanic“ sind unermesslich. Es ist nicht zureichend, daß die deutsche Seeverkehrsverwaltung von den Reedereien abhängig ist. In der deutschen Schiffahrt kommen weniger Unfälle vor als anderwärts.

Abg. Graf Westarp (L.): Die Aufsichtsbehörden tun ihre Pflicht. Wir wollen unsere Seelute davor bewahren, daß ihr Leben und ihre Sicherheit in die Hände der sozialdemokratischen Gewerkschaften gegeben wird.

Abg. Schumann (Soz.): Dr. Heßler stand früher selbst auf dem Standpunkt, daß in der Schiffahrt vieles oberflächlich sei. (Dr. Heßler: Niemals! Beweisen Sie das doch.)

Statistisches Amt.

Abg. Vender (Soz.) spricht über Missetände im Fuhrwerksbetrieb. Die Arbeitszeiten sind zu lang. Die Gesundheit der Arbeiter ist gefährdet.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.): Das Ergebnis der letzten Viehzählung sollte möglichst bald bekanntgegeben werden mit Rücksicht auf die Handelsverträge.

Gesamrat Müller: Man soll doch nicht so viel Statistiken machen. Schließlich kommt es noch so weit, daß die eine

Dälfte der Menschheit nichts anderes tut, als Statistiken über die andere Hälfte zu machen.
Abg. Spiegel (Soz.) bespricht die Arbeitsverhältnisse in der Großindustrie.
Abg. Feldmann (Soz.) schildert die Arbeitsverhältnisse der Steinarbeiter.
Abg. Kappeler (Soz.) bespricht die gesundheitsgefährlichen Wirkungen der langen Arbeitszeit im Müllergewerbe.
Abg. Affor (L.) fordert Maßnahmen gegen die Säuglingssterblichkeit und eine Reform des Hebammenwesens.
Das Haus vertagt sich auf Dienstag 1 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(119. Sitzung.)

Ra. Berlin, 25. Jan.

Von der Staatsanwaltschaft ist die Mitteilung eingegangen, daß das Meineidsverfahren gegen den Abg. Lindenberg (L.) eingestellt sei.

Die Beratung des Landwirtschaftsetats wird fortgesetzt. Da fast zu jedem einzelnen Spezialpunkt verschiedene Redner örtliche Wünsche vorbringen resp. Angelegenheiten wieder vordringen, die schon bei der Generaldebatte behandelt wurden, zieht sich die Diskussion lange hin, ohne besondere Höhepunkte zu bringen.

Über Einzelfälle aus der Behandlung der Arbeiter auf dem Lande klagen die sozialdemokratischen Redner Leistert und Hoffmann. Ihnen antworten in energischer Weise die konservativen Kreth und v. Gelscher. Damit ist der Landwirtschaftsetat erledigt und der Gesetzsetz kommt an die Reihe. Man unterhält sich über die geplante Verlegung des Grabhügel-Geländes nach Straußfurt und das Verlangen eines Hauptgeländes für die Provinz Hannover. Dann vertagt sich das Haus auf nächsten Mittwoch.

Das preussische Wohnungsgesetz.

Die Andeutungen, die der Staatssekretär des Innern Delbrück vor einigen Tagen im Reichstage über die Vorbereitungen zu einem preussischen Wohnungsgesetz machte, haben sich schnell in die Tat umgesetzt. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht in seiner letzten Nummer den Text des neuen Gesetzes, das jedoch erst dem demnächst neuwählenden Landtag vorgelegt werden soll.

Der Regierungsentwurf.

gliedert sich in fünf Artikel. Der erste beschäftigt sich mit der Anlage von Straßen und Plätzen, die in ausgiebiger Größe und Zahl auch als Gartenanlagen, Spiel- und Erholungsplätze vorhanden sein müssen. Ferner werden die Rechte der Gemeinde in bezug auf Fluchtlinien und Enteignung behandelt. Artikel 2 umfaßt die bau- polizeilichen Vorschriften. Wichtig sind besonders die Artikel 3 und 4, in denen über Benutzung der Gebäude und die Wohnungsaufsicht eingehende Vorschriften gegeben werden. Für alle Gemeinden über 10 000 Einwohner sind Wohnungsordnungen zu erlassen. Durch die Wohnungsordnungen kann vorgeschrieben werden, daß als Wohn- oder Schlafräume (auch Küchen) nur solche Räume benutzt werden dürfen, welche zum dauernden Aufenthalt von Menschen baulich polizeilich genehmigt sind. Für Gemeinden mit mehr als 100 000 Einwohnern ist zur Durchführung der Wohnungsaufsicht ein Wohnungsamts zu errichten, das beamtete Wohnungsaufsichter anstellen muß. Mehrere Gemeinden können sich zu einem Wohnungsamts vereinigen. Die Tätigkeit des Amts kann sich auch auf den Nachweis kleinerer Wohnungen erstrecken. Ausnahme- und Übergangsbestimmungen behandelt der letzte Artikel.

In der Begründung

zu dem Entwurf wird gesagt, daß die Gestaltung der Wohnungsverhältnisse namentlich in den dichtbevölkerten und überwiegend industriellen Gegenden seit Jahren den Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der königlichen Staatsregierung gebildet habe.

Bei dem Umfange der Missetände und bei der Bedeutung der Wohnungsfrage für das leibliche und sittliche Wohl der Bevölkerung werde nimmehr im Wege der Gesetzgebung mit denjenigen Maßnahmen vorzugehen sein, welche sich, abgesehen von Maßnahmen des Reichs, für eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse darboten. Die Hauptaufgabe sei die Befriedigung des Bedürfnisses an kleinen Wohnungen, die den Anforderungen der Gesundheitspflege und der Wohnlichkeit entsprechen.

Nach der Umwälzung.

Soweit sich die Situation bis zum 25. abends übersehen ließ, lautete bei den Mächten die Devise: „Abwarten“. Der Sturm, der Kamil und seine Leute hinwegfegte, kam ein wenig plötzlich, und man weiß nicht so recht, was man anfangen soll. Um so breiteren Spielraum haben dadurch die Gerüchte, die die Luft durchschwärmen. Rußland soll seine Schwarze Meer-Flotte kriegsbereit gemacht haben und vor dem Bosporus kreuzen lassen. Deutschland soll die Schuld tragen an dem Sturz des englandfreundlichen Kamil, auch eine beabsichtigte Entthronung des jetzigen Sultans wird aus Bukarest in Aussicht gestellt usw. Eins nur ist sicher. In Konstantinopel freut man sich des Umsturzes und inbald den neuen Machhabern zu, von deren Tatkraft man Erfolg erhofft.

Das rumänische Kriegsgespenst.

Die rumänisch-bulgarischen Grenzläufe sind ebenfalls

noch nicht ausgeglichen, bestehen vielmehr in aller Schärfe weiter. Nach Meldungen aus Bukarest spitzt sich die Situation sogar immer mehr an. Das gab denn auch dem König Carol Veranlassung, mit seinen verantwortlichen Ministern einen Ministerrat abzuhalten:

Bukarest, 25. Jan. Heute Abend fand unter Vorsitz des Königs ein Ministerrat statt, um über die Verhandlungen mit Bulgarien zu befinden. Man mißt der Sitzung große Wichtigkeit bei.

Die nächsten 24 Stunden sollen die Entscheidung bringen über Krieg oder Frieden mit Bulgarien. Dieses soll endlich Klarheit bekommen, da man sich nicht länger hinhalten lassen will. Man kann es Rumänien nicht verdenken, wenn es die gegenwärtige für die Bulgaren ungünstige Situation auszunutzen will. Man wird sich ferner von dem Gedanken nicht ganz freimachen können, daß zwischen den Vorgängen in Konstantinopel und dem Drängen Rumäniens ein gewisser Zusammenhang besteht.

Ausöhnung der beiden Sultane.

Die beiden Sultane, der entthronte Abdul Hamid und sein Bruder, der jetzige Herrscher Mehmed V., haben sich die Hand zur Versöhnung gereicht. Das denkwürdige Ereignis erfolgte am Tage vor der jungtürkischen Militärrevolte. Sultan Mehmed war seinem Bruder stets wohlgesinnt und ergriff gerne die Gelegenheit, seinem Bruder, an dessen Abiegung er ja vollkommen schuldlos war, wieder näher zu treten. Die Vermittler machten die beiden Sultane. In der Nacht vor dem Staatsstreich begab sich Sultan Mehmed zum Ex-Sultan Abdul Hamid ins Palais. Das Wiedersehen der beiden Brüder war sehr rührend.

Die Lage.

Aber die politische Lage, wie sie sich unter dem Einfluß der neuesten Konstantinopeler Ereignisse darstellt, scheint uns unser Berliner CB-Mitarbeiter:

Es wäre Torheit, besonders darauf hinzuweisen, daß durch den Regierungswechsel in Konstantinopel eine akute Verschlimmerung der schon vorher hinlänglich schwierigen internationalen Lage eingetreten ist. Eine Verschlimmerung, deren weitere Ergebnisse und Wendungen sich noch nicht entziffern lassen. Ihre Wirkung auf Rumänien, Rußland, Österreich u. A. sind noch völlig im Dunkeln. Wenn Rumänien die Absicht hat, Bulgarien anzugreifen, so findet es natürlich keine passendere Gelegenheit, als einen etwaigen neuen Zusammenstoß zwischen der Türkei und Bulgarien. Rußland droht — nicht offiziell, sondern einseitig, noch, unter der Hand — mit Intervention gegen Rumänien und mit der Befreiung Armeniens. Mußt es nur oder macht es Ernst? Österreich starrt von Bassen und beansprucht Anerkennung seiner Stellung als erste Balkanmacht. Wird es glauben, diese von ihm beanspruchte Vormachtstellung nunmehr praktisch betätigen zu sollen? Das sind die drei verhängnisvollen Entscheidungen, die für die nächsten Tage fällig sind. Deutschland bleibt, was auch die Entwicklung auf der Balkanhalbinsel bringen mag, bei seiner zwar unpopulären, jedoch durch gewichtige Rücksichten auf den Zustand der Türkei selbst erzwingenden Politik, die moralische Verantwortung für eine Erneuerung des Krieges durch die Pforte nicht auf sich zu nehmen. Es hieße den Weltbrand entfachen, und das kann man nicht für einen Staat, der sich als so hinlänglich erwiesen hat, wie die Türkei. Dagegen würde ein Angriff auf die asiatischen Grenzen der Türkei vermutlich auch für uns eine neue Lage schaffen. Im übrigen steht Deutschland, was auch kommen mag, zu Österreich. Werthwärtig und der größeren Öffentlichkeit bisher noch nicht bekannt ist, daß die Ereignisse im Orient zu einer bemerkenswerten Annäherung zwischen dem Quai d'Orsay in Paris und der Berliner Wilhelmstraße geführt haben. Die besseren Beziehungen werden, wie sogar behauptet wird, äußerlich

u. a. in einer Begegnung zwischen dem Kaiser und Poincaré bald nach dem Amtsantritt des neuen Präsidenten Ausdruck finden. Diese Behauptung muß allerdings vorläufig mit einem gewissen Vorbehalt aufgenommen werden.

Deutsche Zeugen der Ermordung Rasims.

Ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt, daß bei der verhängnisvollen Szene im Konferenzsaal der Hohen Pforte, die mit dem Tode Rasims begann und mit der Abdankung Rasims und der Proklamation Mahmud Schemsets als Wesir endete, zwei berufene Vertreter deutscher Interessen im Orient zugegen gewesen sind. Der eine war der erste Dragoman der deutschen Botschaft Dr. Weber. Er war auf der Pforte, um Rasim nachzuweisen und zwar rein im Interesse der Türkei vor Ablehnung der Preisgabe Adrianopels freundschaftlich zu warnen. Warum der Dragoman und nicht der Botschaftsrat? Nun, im Orient erledigt eben der sprachkundige Dragoman alle Angelegenheiten, bei denen es nötig ist, mit eingeborenen Notabeln in deren Idiom zu verhandeln. — Der andere war eine der interessantesten Persönlichkeiten Konstantinopels, nämlich der Generaldirektor der Anatolischen und der Bagdadbahn, Herr Eugenin. Ein behäbiger kleiner Herr mit fröhlichem Gesicht, behaglicher Sprechweise und fröhlichem Seidenhut, den er übrigens bei dieser Gelegenheit mit dem Ges verwechselt gehabt haben dürfte. Denn den ist er im amtlichen Verkehr mit der Hohen Pforte zu tragen verpflichtet: seine Bahnen sind formell türkische Staatsbahnen! Ein Schweizer, der, wie man in Konstantinopel versichert, einst „mit ausgefranzten Hosen“ in Konstantinopel eingetroffen ist, als Dragoman bei den Orientbahnen unterkam und nach und nach durch seine enorme Tüchtigkeit zu seiner überaus einflußreichen Stellung gekommen ist. Eugenin ist ein Mann, der die Türken zu behandeln weiß, wie kein anderer. Er lebt unter Türken, geht wie diese um 9 Uhr schlafen, ist ebenso wie sie bereits um 4 Uhr morgens wieder munter und hat in jeder Beziehung ihr Vertrauen. Die Deutschen machen ihm zum Vorwurf, daß er seine Schweizer Landsleute im Betrieb seiner Bahnen bevorzugt. Ohne Eugenin's Diplomatie hätte jedenfalls die anatolische Bahn Konstantinopel heute noch nicht erreicht. Von der Bagdadbahn aber wäre überhaupt noch nicht ein Kilometer Gleis verlegt worden, wenigstens nicht durch Deutsche. Er war der Mann Abdul Hamids und ist Mitwisser aller türkischen Staatsgeheimnisse. Seine spätere Stellung hat unter seinen Beziehungen zum alten Sultan ebenso wenig gelitten, wie die Marschalls oder v. d. Goltz. Er hat viel gesehen und war nun wieder dabei, als abermals eine Schicksalswende für die Türkei eintrat. Wahrscheinlich hatte man ihn gebittet, um über die Möglichkeiten der Fortsetzung des Krieges vom Standpunkt des Bahnwesens aus Bescheid zu erhalten.

Die Aussichten der neuen Machthaber.

Aber die Möglichkeiten, mit denen die jetzigen Männer an der Regierung in Konstantinopel zu rechnen haben, äußert sich ein genauer Kenner der Türkei folgendermaßen:

Also die Jungtürken sind wieder am Ruder! Und ganz Europa paßt mit nur zu begründeter Aufmerksamkeit auf das Ergebnis. Prophezeien ist eine mißliche Sache. Auch der einzelne bringt wunderbare Leistungen zuwege, wenn es sein Leben gilt. Ein vorher lässiges Volk hat sich mehr als einmal in der Geschichte zu erstaunlicher Tatkraft aufgerafft, wenn ihm das Messer erst an der Kehle lag. Die Franzosen haben nach der Sage es fertig bekommen, unter Führung eines Bauerweibes die Engländer ins Meer zu werfen, als ihre Feldherren einer nach dem andern verlaßt hatten! Gena unmöglich ist es also

nicht, daß die Türkei unter Führung der Mahmud Schemset und Talat ihr Los noch einmal zum besseren wenden zumal beiden in Eurer Ben eine temperamentvolle, mutige und vielleicht auch intelligente jüngere Kraft zur Seite steht! Vielleicht — wenn sie a. B., ohne sich von den Mächten darin reden (und namentlich ohne sich von ihnen bestechen) zu lassen, die Interessen ihrer Nation entschlossen wahrnehmen, ohne Rücksicht vor allem auf den Weltfrieden den das allerdings zur Folge haben müßte! Wahrscheinlich aber ist es nicht, namentlich, weil es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß sie lange am Ruder sein werden.

Für die Türkei, wie es vor dem Kriege um sie herum war es ebenso mißlich, Reformen einzuführen, wie sie eingeführt zu lassen. Reformen waren gegen die Staatsordnung, gegen den Koran und damit gegen das Gewissen des Volks. Reformierte man, so gab es eine Revolution der Mächte unter Führung der Imams, der Geistlichen. Reformierte man nicht, so gab es Bettelungen, Schwörungen und Unruhen ohne Ende unter Mitwirkung der Nachbarn und mit der Aussicht auf das Eingreifen der Mächte. Die Jungtürken beschloßen, es mit den Formen zu versuchen. Daß die Türkei ohne Reformen immer tiefer in den Sumpf geriet, konnte zu Ende des Regiments Abdul Hamids als praktisch nachgewiesen werden. Nach der anderen Richtung hin war der Nachschub nicht erbracht: also konnte man es immerhin ausprobieren. Außerdem rechneten sie mit den Sympathien Europas.

Was die sogenannten Sympathien Europas wert haben die Neuerer von Saloniki unterdessen herausbekommen nebenbei zur ersten Mahnung auch für andere Länder die ununterbrochen auf der Jagd danach sind! Und die Reformen wegen haben die gläubigen Moslems, die schließlich in der Türkei selbst nach wie vor in der Mehrheit sind, sie verjagt. Die Gläubigen fanden, Talat, Dschawid und Genossen nicht besser seien, als Gläubige — nicht besser als Ungläubige in Person! Daß über ein halbes Jahr ist's her, da verlangte die Anstalt des Hohen Rasim Rasim Schemset's Talat's, die jetzt, in der Stunde der äußersten Not, Rettung bringen sollen. Zusammen mit Dschawid, dem auch wieder Aufgehängten, mußten sie das Land schleunigst ins Ausland. Ob sie diesmal mehr hinterlassen haben werden, als den Ehrgeiz einer kleinen gläubigen Oberschicht?

Vielleicht, wenn es ihnen rechtzeitig glückt, Taten zu Ehren des Reichthums Mohammeds. Aber die Aussichten sind verzweifelt gering. Sie spielen ein Spiel mit lächerlich wenig Treffern!

Letzte Meldungen.

Brüssel, 26. Jan. Hier wird behauptet, das Komplot zum Sturze des türkischen Kabinetts Rasim Pascha sei bereits Ende Dezember von einer geheimen jungtürkischen Zusammenkunft verabredet worden, die die Absetzung des gegenwärtigen Sultans und die Ersetzung durch den Thronfolger Jusuf Izzedin. Die Verabredung sollen Mahmud Schemset sowie der jetzige Minister Talat Bey anwesend gewesen sein.

Bukarest, 26. Jan. Der Ministerrat unter Vorsitz des Königs dauerte mehrere Stunden und brachte wichtige Entscheidungen. Es soll mit Energie mehr von Bulgarien die Erledigung der schwebenden Angelegenheiten gefordert werden. Eine entscheidende Note ist in Vorbereitung. Die Stimmung ist sehr ruhig. In den Ministerrat traten 3 Minister für baldige kriegerische Auseinandersetzung ein, wenn Bulgarien die rumänischen Forderungen nicht erfüllt wird gefordert, die Schließung der Festsung von Stiffen

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Niedberg.

20) (Nachdruck verboten.)

Er ging dann durch den Stall in das danebenliegende Stäbchen, um sich so gut wie möglich zu säubern. Die Herrschaften sind doch zu Hause? fragte er durch die offene Tür.

Leider nicht alle, Herr Leutnant. Nur Frau Peternoff ist zu Hause. Der Herr Justizrat sind für einige Tage verreist, kommen aber heute nachmittag zurück. Frau von Torben ist schon mehrere Wochen fort nach dem Süden. Herr Leutnant wußten das nicht? Wenn Herr Leutnant am Bortel klingeln wollen, Mina wird melden.

Von all dem waren Lothar ausschließlich die Worte: nur Frau Peternoff im Ohr geblieben. Und zugleich kam ihm zum Bewußtsein, welche Tollheit im Grunde in dem rasenden Mitleid hier lag. Wenn er Etella nun auch verzeiht gefunden hätte? Wenn er nun in dieser Gemüthsverfassung die Stunden, bis sich sein Pferd von der höchsten Überanstrengung erholt, in dem Reiten hier hätte zubringen müssen? Mit dieser Enttäuschung! Aber sie war ja da! Sie war da! Sein Herz pochte; bis in die Fingerspitzen fühlte er es. Hastig strich er sich das Haar aus der Stirn, nach wenigen hastigen Schritten stand er am Bortel — hell tönte die Klingel durch das Haus. —

Oben in der Fensternische ihres Zimmers saß Frau Peternoff untätig, träumend, wie seit Wochen. Nichts mag sie leben und hören von allen Dingen um sie her. Die Kinder schied sie hin aus. In der Küche und in den Kellerräumen halogen sie sich unter Geheiß, zur Verzweiflung Mina's, die, seit Frau von Torben vertrieben, dieser wilden Brut gegenüber machtlos ist.

Etella kummert sich kaum um sie. Wenn das Mädchen klagt, schenkt sie ihr von ihren Kleidern und Schmuckstücken oder sonstige hübsche Kleinigkeiten, steckt den Knaben die Hände voll Süßigkeiten — nur um Ruhe zu haben. Ruhe zum Warten. Denn Etella wartet. Stundenlang sitzt sie horchend auf jedes Geräusch, fliehet in der Erwartung: Heute, heute muß er doch kommen!

Alles, was sie von diesem Warten ablenkt, macht ihr Unmut. Die Zeit bei Tisch, ein Spaziergang, auch wenn er noch so kurz ist, alles hindert sie, alles raubt ihr die Sammlung zu unablässiger Hinaushorchen. Manchmal, wenn ihre leidenschaftliche Natur sich ganz zerquält hat an beständigen Enttäuschungen, dann packt sie eine wilde

Burst, hinauszufliehen, wie ihre Mutter es als freies Kind der Steppe getan. Aber nein — sie schlingt die Hände ineinander und gräbt die Zähne in ihr Vatisstuch — gerade in der Zeit könnte er ja kommen. Erst in der Stille der Nacht, wenn sie sich müde geweint, kommt ihr wieder Bummerl und in traumhaftem Halbchlummer süßes Nüchtern.

Das, was gewesen war zwischen ihnen, heimlich, unausgesprochen, sein Blut — ach — seine Stimme, weich und sympathisch sich bis ins Innerste des Herzens schmeichelnd, das Reigen des dunklen Kopfes, wenn er zu ihr sprach, die leise Berührung seiner Hand, das zögernde Freigeben — alles, was hin und her ging von ihm zu ihr. Und in diesen Traum der Erinnerung schweben Zukunftsbilder hinein: Ein Haus, alt und weit und traulich, am Saume des Waldes, und ein Paar, traut aneinandergeliebt, und beide überglüht von rotem Abendrot, nur eins das andere fühlend. —

Doch mit dem fahlen Grau des Morgens ist auch der Zweifel, das peinvolle Warten, die Sehnsucht wieder da. Hundertmal sagt sie sich, daß sein Fernbleiben eine durch geistliche Formen gebotene und zarte Rücksicht sei. Sie fühlt und weiß genau, daß ein Mensch wie Lothar Hartmann nicht anders handeln kann, jedoch diese ehrfurchtsvolle Rücksichtnahme dient nur dazu, ihre Liebe zu ihm noch zu steigern.

Ihr heißes Herz, das sich lange Jahre frierend und hungernd verschlossen gehabt, zerris jetzt die Fesseln der Konventionen. Einmal, meinte sie, hätte er wohl kommen, einmal wohl schreiben können, einen kurzen Höflichkeitsbesuch, ein paar gleichgültige Zeilen.

Darin verstand sie ihn nicht, daß es die Art der tiefen, reichen Naturen ist, nichts zu geben, wo sie noch nicht alles geben dürfen. Sie war so voll von Sehnsucht, so aus dem Gleichgewicht durch aufreibendes Warten, daß sie auf dem Punkt stand, die Feinfühligkeit zu verlieren, mit der sie ihn sonst begriffen hatte. —

Den Hauptweg hinunter sollen eben in ausgelassenem Toben die beiden Knaben. Hinter ihnen her Mina, die nach kurzer Jagd jeden an einem Arm in das Haus zurückschleppt. Paul fällt die Gartentür drinnen ins Schloß, noch ein bald verumkommendes Geschrei aus den unteren Räumen, und still ist es wieder um sie her. Sie legt ihr Gesicht in die aufgestülpten Hände. Sie mag nichts hören, nichts sehen.

Wieder ging ein Tag zu Ende ohne ihn! War es denn überhaupt möglich — sie beide lebten, sie waren da in der Welt, und sie hatten sich nicht, sie waren nicht beieinander für immer und immer? —

Gnädige Frau — Sie richtet sich auf. In der geöffneten Tür steht Etella. Sie sieht sie verwundert an. Was will deren wo bleibt Mina? Ach so, die mochte die Buben von verlassen.

Gnädige Frau, Besuch — Die robuste Gestalt tritt zur Seite, die Tür ist frei — Etella hört nichts mehr, sie sieht nur, sieht — Schwanfend steht sie auf, greift mit der Hand in den Vorhang hinter sich, um sich zu fassen. — Er ist da! Er ist da! —

Sie haben kein Wort gesprochen. Stumm, ohne Hand sind sie aufeinander zugegangen, stumm halten sie sich geschlossen.

Draußen heult der Sturm. Er rauscht und pfeift, wie Regenschauer gegen die Fenster. Die Tropfen rinnen wie große Tränen an den Scheiben hinunter, und Windesrauschen klingt wie Abchiedsflagen — ihnen singt es ein süßes, ein unendlich liebes Lied. —

Wieviel Zeit mochte vergangen sein, als Etella stammenden Blicken um sich sah? — Ist das noch der Raum? Derselbe Platz dort, wo ich noch eben lag. Er weinte und mich schenke — ach, Liebster, über die Jahre lebte ich mich nach dir! —

Sie war wie kraftlos vor Glück auf einem Stuhl gesunken.

Er glitt vor ihr nieder. Anbetend sah er zu ihr, Ihr dunklen Augen tauchten in das leuchtende Blau seinen. „Wie bist du so schön!“

Beide lagten es zugleich, wie aus einem Munde, beide wichen ein wenig voneinander zurück, um sich lächelnd zu betrachten.

„Meint! Meint!“ Von allen Liebesworten, von den Lauten der Leidenschaft bleibt stets dies eine, dies das Wort, das schönste. Wonnigste, bestergerstent Meint! —

So stark war das Gefühl endlich gestillter Sehnsucht, daß sie vergaßen, was an Schmerz und Enttäuschung ihre Seele gezogen, daß sie diese Augenblicke ohne zu denken, ohne Reflexion genossen.

Ein göttliches Glück gab ihnen diese Stunde, in ihre jungen, starken Herzen die Liebe und das Glück Jahre zusammenbrachten.

„Meine Etella!“

Sie strahlte ihn mit den wundervollen Augensternen an. Rosend strich ihre Hand ihm die dunkle Haarlocke aus der Stirn.

„Sag, mein Lothar, wie lange liebst du mich schon?“

Fortsetzung folgt

die Abtretung der südlich von der Stadt gelegenen Höhen, sowie eines großen Gebietsstreifens am Schwarzen Meer. Außerdem will Rumänien Garantien für den Schutz der Bulgaren in den von den Balkanstaaten besetzten Gebieten haben.

Petersburg, 26. Jan. Die russische Regierung wird, wie bestimmt verlautet, eine abwartende Haltung einnehmen. Die Nachrichten über alsbaldiges militärisches Vorgehen in Kleinasien bewahrheiten sich nicht.

Konstantinopel, 26. Jan. Der Belagerungszustand ist teilweise aufgehoben, der Strafverleher die ganze Nacht gestattet. Der Berliner Botschafter Osman Pascha hat das ihm angebotene Ministerium des Äußeren abgelehnt. Auf der Pforte heißt es, daß die Antwort an die Mächte noch drei Tagen erfolgen werde. Es soll darin erklärt sein, daß die Türkei zu großen Opfern bereit sei, Adrianopel und die Inseln aber nicht abtreten könne, eher werde man bis zum letzten Mann kämpfen. Für die nächsten Tage wird die Berufung der früheren jungtürkischen Kammer erwartet. In der Stadt herrscht musterhafte Ordnung.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. Januar.

Sonnenaufgang 7²⁴ | Monduntergang 10²⁰ B.
Sonnenundergang 4²⁴ | Mondaufgang —

814 Kaiser Karl der Große gest. — 1832 Komponist Franz Wälner in München geb. — 1835 Schriftsteller Leopold v. Sacher-Masoch in Lemberg geb. — 1341 Komponist Viktor Rejler zu Waldheim i. Ell. geb. — Englischer Afrikaforscher Henry Morton Stanley bei Denbigh in Wales geb. — 1861 Französischer Schriftsteller Henri Murger in Paris gest. — 1868 Dichter Adalbert Stifter in Ling gest. — 1904 Schriftsteller Karl Emil Franzos in Berlin gest. — 1912 Opernsänger und Schauspieler Felix Schreierhorst in Dresden-Blasewitz gest.

* Vorsicht Landwirte! In den letzten Jahren sind wiederholt von Seiten der Augenärzte Fälle veröffentlicht worden, wo durch Eindringung von künstlichen Dingen mittels schwere Schädigungen der Augen, ja Erblindungen entstanden. Es zeigen sich dabei schwere Entzündungen der Lider, sowie Nekrosen und Geschwüre der Hornhaut. Diese Fälle geben Veranlassung, immer wieder auf die Gefahren der künstlichen Dingenmittel für das Auge aufmerksam zu machen. Das Ausstreuen sollte mit dem Wind, nicht gegen den Wind erfolgen. Auch empfiehlt sich das Tragen von Schutzbrillen. Auf alle Fälle ist eine Verhütung der Augen mit den Händen zu vermeiden.

Hagenburg, 27. Januar. Aus Anlaß des heutigen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs tragen die öffentlichen Gebäude sowie eine Anzahl Privathäuser Flaggenhuld. Gestern abend verkündeten zahlreiche Böllerschüsse von den Höhen den Nationalfeiertag und von 5—6 Uhr ließen die Kirchenglocken ihren hehren Ruf ertönen. Auch heute war wieder öfters Schießen aus Pöllern zu vernehmen. Die Geburtstagsfeier der Schulkinder wurde heute vormittag abgehalten. Die drei ersten Jahrgänge versammelten sich in der Schule und begingen den Feiertag in gewohnter Weise durch gemeinschaftliches Singen nationaler Lieder, Deklamationen usw. Herr Lehrer Litzinger hielt eine der Bedeutung des Tages angepaßte Festrede. Die oberen fünf Jahrgänge der Volksschule sowie die Schüler der Realschule hatten gemeinsame Feiern, zu welcher sich außer dem Lehrerkollegium der Schulvorstand sowie zahlreiche Gäste eingefunden hatten. Nach einem gemeinschaftlichen Liede ergriß Herr Lehrer Abel das Wort zur Festrede, deren Grundton auf die große Zeit der Befreiungskämpfe von 1813 gestimmt war. Dann folgten Gedichtvorträge der Schüler und Schülerinnen und die Wiedergabe einer Szene aus Wilhelm Tell. Nach weiterem Gesange fand die Verteilung der Schülerprämie statt, die dem Real- und Realschüler Ernst Raab diesmal zuerkannt wurde. Besondere Freude wurde den Kindern wiederum mit der Verteilung der sogenannten Kaiserbrezeln bereitet. Die Schulfeier fand gegen 1/12 Uhr ihr Ende.

* Das Wetter hat sich seit gestern wieder zum Besseren gewendet. Das Thermometer sank in der vergangenen Nacht bedeutend unter den Gefrierpunkt, so daß heute morgen manches Fenster mit Eisblumen geziert war. Auch am heutigen Tage ist es ziemlich kalt, dabei aber klarer Himmel und heiterer Sonnenschein.

* Der Kriegerverein Hagenburg-Alstadt beging am gestrigen Tage die Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs in würdiger Weise. Am Vormittag fand gemeinschaftlicher Kirchgang statt, an dem sich die Mitglieder fast vollständig beteiligten und zum ersten Male einheitliche Kopfbedeckung trugen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle wurden die Mitglieder der drei Konfessionen bis vor die Gotteshäuser begleitet, in denen Festgottesdienste stattfanden. Nach Beendigung derselben wurde am oberen Marktplatz wieder angetreten und mit Musikbegleitung durch die Wilhelmstraße marschiert; am Neumarkt erfolgte dann ein zweimaliger Vorbeimarsch am Paradezug zu Ehren der Veteranen. Darauf begaben sich die Mitglieder des Vereins sowie Abordnungen verschiedener Nachbarvereine in den Nassauer Hof zu einem gemütlichen Schoppen, der durch Musikvorträge verschönt wurde. In kurzer passender Rede wies Herr Bezirksfeldwebel Dänke auf die Bedeutung des Festtages hin und schloß mit dreimaligen Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Durch etliche Liedervorträge gab Herr Hubert Priker, ein Veteran von 1870/71, Beweis seines nie versiehenden Humors und löste damit lebhaften Beifall aus. Am Abend vereinigte ein Konzert mit theatralischen Aufführungen die Mitglieder sowie zahlreiche Gäste in der Festhalle. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Musikvortrag der Müschenbacher Kapelle, worauf der Männergesangsverein Hagenburg das altniederländische

Dankgebet „Wir treten zum Beten“ in vollendeter Weise zum Vortrag brachte. In der nun folgenden Festrede des Vorsitzenden Herrn Carl Henney feierte der Redner Kaiser Wilhelm II. als wahrhaft fürsorglichen Landesvater, dessen ganzes Wirken und Streben nur auf die Wohlfahrt seines Volkes in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht gerichtet ist. So lange wir einen mit den besten Herrschertugenden ausgerüsteten Monarchen wie Kaiser Wilhelm II. als Steuermann an Bord unseres Staatsschiffes haben, kann das Volk getrost der Zukunft entgegengehen. Der echt patriotische Geist ist in den Herzen aller Bewohner des Vaterlandes tief eingewurzelt und wenn die Gefahr kriegerischer Verwickelungen jetzt besonders nahe ist, haben wir Deutsche nichts zu fürchten, denn der Ruf: Mit Gott für König und Vaterland, der vor hundert Jahren aus allen Kehlen erschallte, gilt auch heute noch, und der echt soldatische Geist ist in allen, die des Königs Fock getragen, heute gerade so lebendig als zu der Zeit, da Preußen und das ganze deutsche Vaterland sich zur Abschüttelung der Fremdherrschaft anschickte. Redner schloß mit einem dreifachen Hurra auf den obersten Kriegsherrn, in das begeistert eingestimmt wurde. Nach Absingung der ersten Strophe der Nationalhymne folgte das zweifache Festspiel „Aus eiserner Zeit“, das die Zuhörer von Anfang bis zu Ende in Spannung hielt. Mit größter Aufmerksamkeit wurde dem vorzüglichen Spiel gefolgt, und nach jedem Akte setzte nicht endenwollender Beifall ein. Herr Hermann Gräf bot eine Blanzrolle, er verkörperte den bedrängten Altmärktischen Bauer in der besten Weise. Fräulein Maria Becker war ihm als Tochter Friederike eine gute Partnerin, sie spielte ihre Rolle lebenswahr und über alles Lob. Der im Kampfe verletzte Sohn des Bauern, Herr Oswald Henney, hatte seine Rolle tief erfährt und man glaubte die Szene in Wirklichkeit mitzuerleben. Die beiden Altmärker Burtschen, Herren Fritz Stahl und W. Kriß, die sich dem französischen Heeresdienste entzogen und mit dem noch nicht genesenen Wilhelm Stahlbaum als preussische Soldaten in den Kampf zogen, spielten vorzüglich. Auch das Auftreten der beiden Franzosen, Herr Karl Dasbach als Sergeant und Herr August Latzsch als Soldat, zeigten gute Auffassung und Durchführung ihrer Rollen. Für Heiterkeit sorgte dann ein komisches Duett „Beim Herrn Unteroffizier“, das von Herrn Schreiner Wilhelm Heuzeroth (Bauer) und Herrn Ferdinand Latzsch (Feldwebel) vorgetragen wurde und ob der guten Wiedergabe alles zum Lachen brachte. Mit den Chören „Es jagen die Hölle“ sowie „Das Grab im Busento“ ertönte der Männergesangsverein wiederum allseitigen Beifall. Recht drollige Verwickelungen zeigte das humoristische Gesamtspiel „Nudel der Musterburche“, das Veranlassung zu mehrfachen Lachsalven bot. Auch in diesem Stück zeigten die Mitwirkenden, Fräulein Gräf und Becker sowie die Herren August Latzsch, Hermann Gräf, Fritz Stahl und Adam Bast, daß sie gut zu mimen verstehen und sich ihrer Rollen mit Lust und Liebe angenommen haben. Den Schluß bildete „Eine gemütliche Landwehrrüfung“. Hierbei war Herr Hermann Groß als vielgeplagter Unteroffizier einfach köstlich und unübertrefflich, während die zur Uebung eingezogenen vier Landwehrmänner (Herren Dasbach, August Latzsch, Adam Bast und Fritz Stahl) mit ihren grotesken Figuren stürmische Heiterkeit hervorriefen. Die gesamten Darbietungen waren, in richtiger Weise abwechselnd, vorzüglich und haben allen Zuhörern genussreiche Stunden bereitet. Ein Ball bildete den Schluß der zur allseitigen Zufriedenheit verlaufenen Feier.

* Kölner Theatergesellschaft. Im „Nassauer Hof“ gibt die hier bekannte Kölner Gesellschaft mit ihrem unverwundlichen Kölner Humor ein zweitägiges Gastspiel und zwar Dienstag und Mittwoch abend, sowie am Mittwochnachmittag 4 Uhr eine Kinder- und Schülervorstellung. Der gute Ruf, den die Gesellschaft schon jahrelang genießt, ist ein Zeichen, daß die Gesellschaft wirklich erstklassig ist. Wer ein Freund gesunden Humors ist, veräume nicht, die Kölner zu besuchen, jeder wird doppelt auf seine Rechnung kommen. Der Besuch ist zu empfehlen.

Limbach, 25. Januar. Die mit der Pensionierung des Lehrers Abel frei gewordene Lehrerstelle in unserem Ort ist noch nicht besetzt, sondern wird von einem benachbarten Lehrer vertretungsweise mitverwaltet. Da die Zahl der evangelischen Schulkinder sehr gewachsen ist, so geht man mit dem Plane um, die Stelle mit einem evangelischen Lehrer zu besetzen und die Stelle in eine sogenannte Turnusstelle umzuwandeln.

Frankfurt a. M., 25. Januar. Nach dem nunmehr vorliegenden Bericht der Finanzkommission des 17. Deutschen Bundes- und Goldenen Jubiläumsschießens 1912 beträgt das geldliche Ergebnis des Schützenfestes annähernd 100 000 M. Ueberschuß. 70 000 M. stehen hiervon sofort zur Verfügung; der Zentralausschuß wird über die Verwendung demnächst beschließen. Die übrigen 30 000 M. werden vorläufig für die Erfüllung etwa noch auftretender Ansprüche zurückgestellt. Die Garantiegeber sind ihrer Verpflichtungen enthoben.

Nah und fern.

* Neue Hilfe für die deutsche Spitzbergen-Expedition. Die Hilfsexpedition für die nothleidende deutsche Spitzbergen-Expedition ist neuerdings von Adventbäl auf Spitzbergen abgegangen. Die Hilfsmannschaft ist vorzüglich ausgerüstet und besteht aus drei Mann, die 13 Hunde, ein Reservepferd und drei Schlitten mitführen.

* Schiffsuntergang. Die Bark „Agda“ aus Vilsbiburg ist im Sturm auf der Nordsee verloren gegangen. Sie befand sich auf der Fahrt von Stettin nach Rio de Janeiro. Ein englisches Schiff rettete drei Mann. Swölfi sind er-

trunken, davon acht Leute aus Stettin. Das Schiff stand unter Leitung des Kapitäns Sörensen, der in Stettin neue Mannschaft heuerte. Die Bark hatte eine Ladung Chamotte aus der Stettiner Chamottefabrik genommen, die nach Rio de Janeiro gebracht werden sollte. Das Schiff war aus Eisen konstruiert und galt als sehr seetüchtig.

* Gelingene Dauerfahrt des neuesten Zeppelin-Luftschiffes. Das neueste Luftschiff „S. 15“, das am 6. Uhr in Baden-Dos zur Dauerabnahmefahrt aufstieg, war und die Richtung über Freiburg i. B., Basel und Stuttgart genommen hatte, war am 25. Januar vormittags 10 Uhr wieder über Baden-Dos eingetroffen. Es hatte also eine 16stündige Fahrt hinter sich gebracht. Um 10 Uhr 30 Minuten war das Luftschiff glücklich in der Halle geborgen.

* Hoffnungen eines Fremdenlegionärs. Ein ehemaliger Fremdenlegionär wurde kürzlich der Polizei in Rastatt übergeben. Es handelt sich um den Musikfregatien Parabas vom 4. Bayerschen Infanterie-Regiment in Mex., der vor mehreren Jahren desertiert war und sich für die Fremdenlegion hatte anwerben lassen. Hier brachte er es bis zum Korporal und wurde nun infolge Dienstunfähigkeit mit einer Jahrespension von über 700 Frank entlassen. Die Sehnsucht nach der Heimat veranlaßte ihn, sich beim Konsulat in Port Said mit dem Ersuchen zu melden, ihn nach Deutschland abzuschieben. Er traf jetzt über Trieste in Rastatt ein. Von dort wurde er von einem Kommando des genannten Regiments abgeholt und nach Mex zurückgebracht. B. hofft, daß ihm auf Grund der vom Prinzregenten Ludwig von Bayern erlassenen Amnestie die seinerzeit gegen ihn wegen Fahnenflucht verhängte Strafe erlassen wird.

* Der Arbeitstag des Deutschen Kaisers. Zum Geburtstag unseres Kaisers dürfte es allgemein interessieren, etwas über seinen Arbeitstag zu hören. Schon um 5 Uhr morgens beginnt bei dem Kaiser, wenn er in Berlin weilt, der Tag. Er nimmt um 1/8 Uhr das erste Frühstück ein. Es folgt das Durchlesen der ihm vorgelegten Briefschaften, was bis etwa 7 Uhr dauert; erst dann sieht er seine Familie. In wichtigen Fällen erscheinen schon um 8 Uhr die Minister und Vortragenden Räte, der Polizeipräsident usw., um den Kaiser über alle Tagesfragen, insbesondere aber über solche der auswärtigen Politik, zu unterrichten. Das dauert gewöhnlich bis 9 Uhr. Dann folgt eine Stunde der Erholung: eine Ausfahrt, ein Spaziergang oder aber ein Ritt durch den Tiergarten. Gegen 11 Uhr beginnen die Konferenzen und die Audienzen, sie dauern ungefähr bis 2 Uhr; erst dann genießt der Kaiser im Familienkreise sein zweites Frühstück. Jetzt folgen Besuche bei hervorragenden Persönlichkeiten, Beamten, Generalen, Künstlern usw., denen in der Hauptsache ebenfalls Besprechungen über Staatsangelegenheiten zugrunde liegen. Um 7 Uhr findet die Hauptmahlzeit statt, und der Kaiser widmet sich nach beendeter Mahlzeit längerer Zeit seiner Familie. Gegen 1/10 Uhr wird der Kammerdiener gerufen, der den Monarchen zur Ruhe begleitet. Der Kaiser wünscht, daß neben seinem Bette auf einem Nachttisch stets Bleistift und Papier liegen, damit, wenn ihm in der Nacht irgendwelche Gedanken kommen, er diese niederschreiben kann.

* Der Name Poinecaré. Der neue Präsident der französischen Republik macht durch seinen eigenartigen Namen den Leuten viel Kopfzerbrechen. Viele führen den Namen Poinecaré auf folgende naive Legende zurück. Vor vielen Jahren lebte in der Umgebung von Nancy eine junge Stickerin. Diese erkrankte für ihre Zwecke eine neue Technik des „Stichs“ (point), die sie, im Gegensatz zu dem allgemein üblichen Kreuzstich, den Bierstich oder „le point croisé“ nannte. Allmählich ward der Name dieser Erfindung zum Beinamen der graziösen Handarbeitskünstlerin, und daher leitet die ganze Familie der Poinecarés ihren Namen her. So die Legende. Der Wahrheit näher zu kommen scheint uns aber Dr. Esser-Nalmedy, der ungefähr folgende Erklärung gibt: Der erste Träger des Namens Poinecaré trug diesen vermutlich, weil er als Hauszeichen eine Faust führte. Solch ein Hauszeichen bestand aus einem an der Front des Hauses angebrachten, horizontal vorgekehrten Arme, dessen Hand zu einer Faust geballt war. Der Franzose nennt diese poingearré, der Deutsche „harte Faust“. Der Sinn dieser Ausdrücke ist derselbe, nur die Form ist der Anschauung entsprechend verschieden. Aus diesem „poingearré“ wurde dann der Name Poinecaré wie aus „harte Faust“ der rheinische oder flämische Name Sardouville entstand.

* Geheizte Straßen. Infolge der strengen Kälte hat die Stadtverwaltung von Moskau versuchsweise in den Straßen dreißig patentierte Zinkwärmeröfen aufgestellt. Sie sollen künftig die bisher üblichen offenen Holzfeuer erleben, um den Polizisten und Weichenstellern bessere Gelegenheit zu geben, sich zu wärmen.

* Todessturz französischer Flieger. In der Nähe von Etampes haben der Flugzeugfabrikant Charles Nieuport und sein Mechaniker durch einen Aeroplansturz aus 800 Meter Höhe ihren Tod gefunden. Das furchtbare Ereignis trug sich zu während eines Fluges, den Nieuport mit einem der französischen Armee zu liefernden 100pferdigen Eindecker unternommen hatte. Nieuport ist der Bruder des im Jahre 1911 verunglückten Fliegers Eduard Nieuport.

* Der Flug über den Simplon geglättet. Der Flieger Vicolucci, der den Plan eines Fluges über den Simplon des schlechten Wetters wegen bereits aufgegeben hatte, hat nun doch noch am 25. Januar seinen fährten Vorzug durchgeführt. Er hat den Alpenflug von Chaves mit glücklichem Erfolg wiederholt. Er flog bei Brig um 12 Uhr 5 Minuten auf und landete um 12 Uhr 30 Minuten bei Domodossola an derselben Stelle, wo Chavez seinen Tod fand. Der Flieger wurde vom Publikum begeistert begrüßt und wurde dann vom italienischen Unterstaatssekretär des Innern Fascioni empfangen.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 26. Jan. Zwischen dem Kriegsministerium und der Luftschiff-Fabrik Schütte-Lanz Mannheim ist nach längeren Verhandlungen ein Vertrag geschlossen worden, nach dem Schütte-Lanz nur für das deutsche Reich Luftschiffe bauen darf. In den nächsten Tagen wird mit dem Bau des ersten Luftschiffes begonnen.

Neu-York, 26. Jan. Bei dem Hochwasser-Zusammenstoß wurden viele Passagiere schwer verletzt, einige getötet. Im Zuge brach Feuer aus und 2 Waggons verbrannten.

London, 26. Jan. Der Postdampfer „Clementine“ stieß auf der Fahrt von Ostende nach Dover mit einer Bark zusammen. Drei Mann von der Mannschaft der „Clemen-

Madrid, 25. Jan. In San Marco, einem kleinen Städtchen in der Nähe von Saragosa, zerstörte eine Feuersbrunst die Elektrizitätswerke. Von den Einwohnern wurden vier Personen durch den Strom getödtet und etwa zwanzig schwer verletzt.

O „Alleruntertänigster“. Ein jedes Volk hat sein Temperament. Und aus dem Temperament fließt die Form und der Grad seiner Höflichkeit. Der Engländer ist (wenigstens im Ausland) ein recht borrigter Geistes, während der Franzose die Höflichkeit zur zartesten und eleganten Schönheit entwickelt hat. Der Deutsche ist knorrig, unwillkürlich knorrig. Und seine Höflichkeit hat etwas Selbstbewußt-Gemeineliches. Seine Galanterie ist edig. Das zu beklagen wäre töricht. Denn es ist eine Sache des Blutes. Und Blut ist mehr als alle Erziehung. In einer fesselamen Gegenständlichkeit zur Formenprache unserer Höflichkeit steht die Art, wie der Deutsche Briefe schreibt. Besonders zu Behörden. Schon die Anrede ist voller feinsten Unterstellungen. Wir würden, um des Himmels willen, nicht „Geehrter Herr“ schreiben, wo „Sehr geehrter Herr“ (nach unserer Meinung) am Plaze ist. Und zwischen „Werter Herr“ und „Verehrter Herr“ liegt eine Welt. So ähnlich ergeht's bei den Unterschriften. Wieviel Abstufungen haben wir vom heraldischen Grusse bis zum „mit ganz vorzüglicher Hochachtung Ihr sehr ergebener“. Wir können uns gar nicht genug tun. Bis zu den droßligsten Vorbildungen! Ihr Alleruntertänigster, Ihr ganz Ergebenster — das sind Steigerungsformen, für die unserer Grammatik die Bezeichnungen ausgehen. Die Übersteigerung der höchsten Steigerung. Schön ist sie nicht. Wir empfinden's alle. Und die Behörden haben ihrerseits bereits mit diesem Unfug aufgeräumt, obwohl es so manden wurmt, wenn er einen amtlichen Brief erhält, der janelos beinaht

Verlin, 25. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (G. Braugerste, Fc Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 167,50—168, H 147—170. Danzig W 182—207, R 163—167,50, G 168—200, H 148—174. Stettin W 177—198, R 154—163.

Berlin, 25. Jan. (Schlachtwiehmärkte.) Auf
4041 Rinder, 1231 Kälber, 9556 Schafe, 11101 Schweine
Breite (die eingeklammerten Zahlen geben die Breite
Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 86-90 (86-
c) 84-87 (45-48), d) 79-83 (42-44), B. Bullen: a) 86-
(50-52), b) 80-86 (45-48), c) 77-88 (41-44), C. Färsen
Rühe: b) 77-79 (44-45), c) 71-76 (39-42), d) 64-68 (34-
e) bis 73 (bis 33), D. Gering gedrehtes Jungvieh (Färsen
76-84 (38-42). — 2. Kälber: b) 107-112 (64-67), c)
bis 100 (57-60), d) 84-90 (48-55), e) 67-84 (37-44),
3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 88-90 (43-47), b) 86-
(38-42), c) 68-79 (32-37), — 4. Schurziehe: a) 82 (66), b)
(64-66), c) 79-81 (63-65), d) 77-79 (62-63), e) 74-76 (57-
f) 75-78 (60-62). — Marktvorlauf: Rinder ruhig. — Kälber
ruhig. — Schafe glatt. — Schweine glatt.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 28. Januar:
Fortdauer des trockenen und meist heiteren W-
ter sowie nachts und in den Morgenstunden Frost mit
Schneehöhe Feldberg 25 cm.

Im Vorverkauf Buchhandlung Bungeroth 1. Platz 0.80 M.

:- Hachenburg. -:

Karl Baldus, Möbellager, Bachenburg.

Carl Henney, Hachenburg

Druckerei des „Erzähler vom

werden **prompt** und
ausgeführt sowie noch b

Hachenburg.

Anton Weber
Miederndorferstr. 1, 99104

B. Zuckmeier, Bachenburg.

B. Zuckmeier, Barchenburg.